

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierzehnjährlich ohne Bringerlohn M. 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsbücher, die Landesbibliothek und sämtliche Postanstalten.

Jg. 67

Hmlicher Teil.

Die Herren Bürgermeister

ersuchen ich, die Liquidationen der pro 1913 aus den Gemeindelassen vorgelegten Prämien für die Vertilgung der Landwirtschaft schädlicher Tiere bis spätestens zum 10. April er. hierher einzureichen.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: v. Bizewitz.

Im Kreishause hier ist noch eine Anzahl Verleip'scher Bogel-Nisthöhlen zu dem billigen Preise von 50 Pf. das Stil zu haben.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizewitz.

An die Herren Kreisschulinspektoren des Kreisschulinspektionsbezirks I.

Ich ersuche diejenigen unter Ihnen, in deren Kirchspiel der Fastnachtstag als Bergmannsfest oder in anderer Weise feierlich begangen wird, um eine entsprechende Mitteilung über Gründe und Zeitdauer des Unterrichtsausfalls an diesem Tage, serner darüber, seit wann die Sitte besteht und auf Grund welcher Verfügung die Schule sich an der Feier beteiligt.

Dillenburg, den 19. März 1914.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 18. März.) Präsident Dr. Rämpfliert um die Ernächtigung, dem Kaiser und der Kaiserin, sowie dem Herzogspaar zu Braunschweig die Wünsche des Reichstags zur Geburt eines Thronerben auszusprechen. Kolonialatlas 3. Tag. Die Aussprache über den Etat für Ostafrica wird fortgesetzt. Der Abg. Erzberger bellagt zunächst darüber, daß die Pflanzer unethische Forderungen an die Arbeiter stellen, um sodann zu einem, wie er sich ausdrückt, lustigeren Kapitel überzugehen. Er zieht den Erfolg des Majors von Broemel ins Nächste, wonach sämtliche Angestellte der Europäer, ebenso alle Barbigen, Inden und Griechen den Gouverneur und seinen Stellvertreter zu grüßen haben. Er fordert, daß dieser Erfolg, der bereits zu internationalen Verwicklungen geführt habe, sofort abgeschafft werde. Der Staatssekretär Dr. Solf erklärt dazu, daß dieser Erfolg überhaupt nicht in die Sammlung der Verordnungen aufgenommen sei und erklärt sodann, auf den Kolonialatlas übergehend, daß das Kolonialamt mit allen Kräften das Schulsystem in den Kolonien fördern werde. Über den Hosen von Dares Salaam werde dem Haufe eine Vorlage zugehen. Sklavenraub und Sklavenhandel seien dank den Maßnahmen der Regierung abgeschafft und lägen dort nicht mehr vor. Nachdem Abg. Rosse (Soz.) für sofortige Abschaffung der Haussklaverei eingetreten ist und der Abg. Kleinath (ndl.) seine Bedenken dagegen geäußert hat, wird die Resolution der Budgetkommission, welche Mitteilungen über die Abschaffung der Haussklaverei und eine Übersicht über die Besitz- und Nachverhältnisse verlangt, angenommen, ebenso die Resolution, die Schutzbestimmungen für die Arbeiter fordert. Der Etat für Ostafrica ist damit erledigt. Der Abg. Hoch (Soz.) führt Klage über Missstände in der Diamantregie und wirft der Kolonialverwaltung vor, daß sie betrügerische Manipulationen gebündet habe. Staatssekretär Dr. Solf erwidert in scharfem Tone und charakterisiert diesen Vorwurf als Verleumdung. Der Staatssekretär nimmt diesen Vorwurf wieder zurück, nachdem er sich aus dem Stenogramm der Rede des Abg. Hoch überzeugt hat, daß der Bassus der angeblichen Verleumdung nur hypothetisch gemeint war. Nachdem der Abg. Waldstein den Bankherrn in der Diamantregie die Enthaftung einer unentgeltlichen Tätigkeit beschwerte, wird ein Nachtragsetat (Winterfeld Grundstückskauf) der eben eingegangen ist, ohne Debatte in erster Lesung angenommen und der Budgetkommission überwiesen. Das Haus vertagt sich auf Freitag 2 Uhr pünktlich. Kurze Anfragen. Weiterberatung. Schluss 6½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 19. März.) Das Abgeordnetenhaus brachte heute beim Eisenbahnspezialrat eine große Menge von lokalen Sonderwünschen vor. Jeder Abgeordnete sucht seine möglichste Pflicht zu tun und Herr Breitenbach hört vom Ministerialisten aus die einzelnen Forderungen mit jener Geduld an, die nicht unbedingt verpflichtet. Nach der Bewilligung der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben hat die 2. Beratung des Eisenbahnrates ihr Ende erreicht. Dann kommt ein interessanter Titel zur Beratung, und zwar das Grundsteuergesetz. Die Freikonservativen, Nationalliberalen und Fortschrittkleriken befürworten die Anträge ihr lebhaftes Interesse. Der Landwirtschaftsminister, Herr v. Schröder, befreit sich sofort, das schwierige Thema dadurch, daß er es von großen nationalen Gesichtspunkten aus beleuchtet, dem Haufe schmähaft zu machen. Er sprach von der Industrialisierung des Westens, von Entwicklung des flachen Landes besonders im Osten und von der Notwendigkeit der inneren Kolonisation. Er betonte dann, daß im Interesse des reellen Güterhandels eine Besserung der Grundstücks-Spekulation durch Gesetz sehr dringlich sei, ebenso die Einführung der Grundbesitz-Mobilisation. Er betonte die Einführung eines Vorlaufsrechts und die Rentengüterbildung. Mit der Sicherung, daß das Gesetz der Durchführung wirtschaftlicher und nationaler Ziele

diente, schließt er unter dem Beifall des Hauses. Abg. Kries (cons.) stellt sich ganz auf die Seite des Ministers. Es scheint, daß das Haus Zeit gewinnen will, da es die Weiterberatung bereits um 1½ Uhr auf Freitag vertagt.

Politisches.

Der Kaiser besuchte Donnerstag vormittag den Großadmiral v. Tirpitz, der seinen Geburtstag feierte. — Die Kaiserin ist gestern 245 Uhr von Braunschweig in Berlin eingetroffen. Der Kaiser empfing die Kaiserin am Bahnhof und geleitete sie nach dem Schlosse. Hier nahm die Kaiserin die Glückwünsche der Umgebung und des Gefolges entgegen. Die Rückreise nach Braunschweig ist gestern abend erfolgt.

Der Kaiser und der Herzog von Cumberland richten in Erwiderung auf die ihnen vom herzoglichen Staatsministerium dargebrachten Glückwünsche zur Geburt des erbprinzen Enkelsohnes nachstehende Telegramme an den Staatsminister Wolff: Berlin, Schloß, 18. März. „Ich danke Ihnen und dem Staatsministerium für Ihren freundlichen Wunsch. Mit dem ganzen braunschweigischen Volke freue ich mich, daß durch Gottes Gnade dem Fürstenhause ein junger Erbprinz erwachsen ist. Gott schütze ihn. Wilhelm I. R.“ — Wien, 18. März. „Die von Ihnen und dem Ministerium dargebrachten herzlichen Glück- und Segenswünsche zur Geburt des Erbprinzen erfreuen die Herzogin und mich. Wir danken Ihnen aus tiefbewegtem Herzen und erwidern Ihre Wünsche für Sie und das ganze Land Braunschweig in der Hoffnung, daß Gottes Segen auf Volk und Fürstenhaus ruhen möge. Ernst August.“

Der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen. Der Statthalter Graf Wedel reist heute abend nach Berlin, wo er bis Sonntag verbleiben und Unterredungen mit dem Reichskanzler und sehr wahrscheinlich auch mit dem Kaiser haben wird. Die Frage der Nachfolgerschaft wird hierbei geregelt werden. In elsässischen politischen Kreisen nimmt man an, daß der Rücktritt des Statthalters und die Ernennung seines Nachfolgers bereits Ende der Woche erfolgen wird.

Arbeiten des Bundesrats. In der Sitzung des Bundesrats wurde am Montag den zuständigen Ausschüssen überwiesen: Der Entwurf der Bekanntmachung über den Betrieb der Anlagen in der Groß-Eisenindustrie, die Vorschläge über Nachträge zu den Mustersatzungen der Krankenkassen und der Entwürfe zu den Gesetzen über die vorläufige Regelung des Reichshaushaltsetats und des Haushalts der Schutzgebiete für das Rechnungsjahr 1914. Dem vom Reichstag angenommenen Entwurf eines Postschiedgesetzes wurde zugestimmt. Angenommen wurden die Vorlagen über Änderungen der Grundsätze über die Besetzung von Stellen mit Militärwärtern, der internationale Vertrag zum Schutz von Menschenleben auf See, die Vorlage über ein Abkommen mit Frankreich über den Verkehr mit Brandrein über die deutsch-französische Grenze, die Vorlage über Gebührensteuerung für die einzuführenden Postkreditbriefe, der Entwurf eines Gesetzes über die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memel bis zum Pissel-Fluß, ferner der dritte Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1913.

In der Budgetkommission des Reichstags gab gestern der Reichschaussektor vor der Weiterberatung über die Anträge der Kommissionsmehrheit bekannt, die höheren Postbeamten die Erklärung ab, daß die Regierung es ablehnen möchte, wesentlichen materiellen Änderungen des Entwurfes zuzustimmen. Das gelte von dem geistigen Bechluss über die „gehobenen Unterbeamten“. Aber in noch höherem Maße würde der Kommissionsantrag über die höheren Postbeamten unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Am Interesse des Zustandekommens der Vorlage bat er, von so weitgehenden Anträgen abzusehen und sich mit den Verbesserungen zu begnügen, die durch die Stellenvermehrungen im Etat vorgesehen seien. Der Staatssekretär des Reichspostamtes schloß sich dem an.

Sachsen und die Reichsvermögenssteuer. In der sächsischen ersten Kammer gab heute der Finanzminister Dr. Seydelwitz eine Erklärung ab, in der es mit Bezug auf die Reichsvermögenssteuer heißt, die sächsische Regierung werde den weiteren Eingriffen des Reiches in das Gebiet der direkten Steuern im Einvernehmen mit der Reichsregierung und den Bundesstaaten mit aller Entschiedenheit entgegentreten.

Abschiedsbesuch Giolitti. Der frühere Ministerpräsident Giolitti hat gestern morgen zusammen mit den Mitgliedern seines Kabinetts dem König den Abschiedsbesuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit hat er die Ernennungsdecree der neuen Minister vorgelegt. Es lautet, daß die Kammer am 29. März wieder zusammenentreten wird.

Albanien. Wie der Correspondent des „B. T.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird die albanische Regierung nach drei Monaten beginnen, die Recruten ausschreiben. Man glaubt, daß die Aushebung auf leichten Schwierigkeiten bei der Bevölkerung stoßen wird, da die Albaner immer willig waren, im Heimatlande zu dienen und dies umso mehr, als die Kommandosprache und alles andere albanisch ist. Es verlautet auch, daß die Regierung sofort mit dem Bau eines weit verzweigten Straßennetzes beginnen wird. Nach einem Telegramm aus Korça nehmen die blutigen Kämpfe zwischen den Albanern im Norden und den Anhängern Essad Paschas ihren Fortgang. Diese an Zahl überlegen und besser bewaffnet, gewinnen allmählich die Oberhand. — Die christliche Bevölkerung ist dem Bernhemmen nach allvorher schweren Ausschreitungen und Misshandlungen seitens der Mohammedaner ausgeföhrt.

Griechenland. Unter großem Beifall des ganzen Hauses erklärte gestern der Marineminister in der Kammer, daß

Insertionspreise: Die kleine 6.-gep. Anzeigenreihe 15 L., die Vollanzeige 40 L. Bei unverändertem Werbeholm-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offerten zeichnet ob. Ausl. durch die Exp. 25 L.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

74. Jahrgang

Freitag, den 20. März 1914

die Regierung das Programm für die Marinebauten den Bedürfnissen Griechenlands gemäß gutgehalten habe. Danach wird die griechische Flotte um drei Panzerkreuzer vom Dreadnought-Typ einschließlich des bereits im Bau befindlichen vermehrt werden, ferner um drei Panzerkreuzer gewöhnlicher Bauart und um eine Anzahl leichter Einheiten. Am Schlus seiner Ausführungen versicherte der Minister die Kammer, daß sich die Regierung der Bedürfnisse des Landes vollaus bewußt sei und vor feinerer Dyfer zu entscheiden werde, um in jedem Augenblick für alle Eventualitäten gerüstet zu sein.

Der Kampf um die Homerule. Die Homerule-Beratung hat eine neue Fragestellung an die Öffentlichkeit gebracht, und diesmal machen die Konseriativen den ersten Schritt. Das Unterhaus verhandelt heute über ihren Tadelantrag gegen die Regierung, die ihre Kompromißvorschläge noch nicht in genauer Form vorlegen will. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt. — Die Zeitung „Globe“ erschien aus zuverlässiger Quelle, daß gegen Sir Edward Carson und die anderen Führer der Ulsterbewegung Hassbefehle erlassen worden sind. Diese Meldung wird jedoch amtlich dementiert.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 20. März.

(Buppen.) Das bekannte Theater-Ensemble Kappenmacher veranstaltet, wie aus dem Interatenteil hervorgeht, am Montag, den 23. er. im Rathausaal eine einmalige Aufführung der Operettensuite „Buppen“, deren Melodien geradezu vollständig geworden sind. Wir glauben, daß sowohl diese Vorstellung, wie diejenige am Dienstag abend in Haiger im Hotel Nassau sich eines harlen Besuchs zu erfreuen haben werden.

(Unentgeltliche Rechtsaustellung.) Für Un- und Minderbemittelte werden unentgeltliche Rechtsaustünfte erteilt am Montag, den 23. März in Herborn. Die Sprechstunde ist auf 2 Uhr nachmittags im Bahnhofshotel festgesetzt. Herr Geheimrat Meyer-Wiesbaden ist auch zu brießlicher Beratung der am Ertheilen Verhinderungen, namentlich von Altersschwachen und Senioren, gern bereit, vertritt Verküsse vor den Oberverwaltungsräatern in Bleiboden, Koblenz, Mainz und Darmstadt und sorgt für kostenlose Vertretung vor dem Reichsverwaltungsamt in Berlin.

Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden macht folgendes bekannt: Am 15. April ds. J. wird an dem Seminar der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weilbach b. Hörselheim a. Main ein fünfmonatiger haus- und landwirtschaftlicher Kursus für schullose Mädchen eröffnet. Der Unterricht erstreckt sich auf einfaches bürgerliches Kochen, Waschen und Einmachen, auf alle Hausarbeiten nebst Waschen und Plätteln, Handarbeiten (Nähen, Stopfen und Anfertigen einfacher Wäsche) und auf praktische und theoretische Unterweisungen Gesäßgizucht, Molkereiwesen und Gartenbau. Der tägliche Arbeitsplan ist folgender: 6 Uhr: Aufstehen; nach dem Frühstück Reinigungsarbeiten im Hause; 8–12 Uhr: Arbeiten im Küche, Haus, Molkerei oder Landwirtschaft; Mittagessen und Mittagspause; nachmittags bis 4 Uhr: Küchenputz, Handarbeiten; 4 Uhr: Kaffee; 4–6½ Uhr: praktische Arbeiten oder theoretischer Unterricht; 7 Uhr: Abendbrot; nach der Reinigung von Küche und Zimmer gemeinschaftliches Zusammensein mit Handarbeiten und Vorlesen bis 9½ Uhr. — Die Kursistinnen müssen sich verpflichten, den Kursus bis zum Ende zu besuchen und alle vorkommenden Arbeiten auszuführen. Die Kosten des Kursus betragen für jede Teilnehmerin und für die ganze Unterrichtszeit einschl. Kost und Logis 100 M. Anmeldungen sind an den Vorstand der Wirtschaftlichen Frauenschule in Weilbach b. Hörselheim zu richten. Wir empfehlen den Töchtern unserer Landwirte den Besuch der Kurse, da sie dort in kurzer Zeit eine vorzügliche Ausbildung erhalten können.

w. Straßbergsvbach, 18. März. Am vergangenen Freitag stand im Ratssaal des Herrn Bürgermeisters Schäfer die Generalversammlung des hiesigen Kredit- und Sparfassenvereins statt. Der Direktor berichtete über die Jahresrechnung des abgelaufenen Geschäftsjahrs 1913; darauf eröffnete der Vorsitzende des Ausschusses, der die Rechnung revidiert und richtig befunden hatte. Bericht. Nach dem Rechnungsbefall, der auch gedruckt an die Mitglieder verteilt wurde, betrug der Kassenabschluß M. 437.592,37. Die Bilanz schloß in Aktiva und Passiva ab mit M. 339.419,37 (= M. 43.077,43 mehr als im Vorjahr) und weist einen Gewinn von M. 290,36 auf. Die Jahresrechnung und Bilanz wurde von der Generalversammlung genehmigt, die Dividende auf 5 Prozent festgesetzt und den Reiserben M. 1068,04 überwiesen. Der Kassierer und die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Ersterer dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und ermahnte die Mitglieder, in ihrem Verantwortungsbereich dahin wirken zu wollen, daß das hier erworbene und ersparte Geld (im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit) auch bei der hiesigen Gemeinschaft angelegt wird, damit hier damit gearbeitet werden kann und auch den Bewohnern unserer engeren Heimat wieder zu Gute kommt.

Vom Westerwald, 17. März. Zur Bahnfrage haben verschiedene Abgeordneten des Westerwaldes Stellung genommen. So haben der Kreisauftakt vom Kreis Siegen und der Verkehrsauftakt der Siegerer Handelskammer für den Bau der Linie Burbach-Kemnich mit Abzweigung über Hof nach Hahn-Michaelis sich ausgesprochen. Der Kreisauftakt vom Altenkirchen befürwortete die Linie Daaden-Hahnhausen. Der Kreis Altenkirchen hat übrigens auch den Anlauf der Kreisbahn Scheurenfeld-Karnoth beschlossen. Für die Fortführung dieser Strecke nach Marienberg wird in letzterem Ort sehr angestrengt gewirkt. Doch kann das wenig

nügen, da diese Linie aller Wahrscheinlichkeit nach in Hachenburg Anschlag finden wird.

Stassel., 18. März. Die von Billmar aus abfahrtreisende weibliche Leiche ist in der Lahn treibend auch hier beobachtet worden. Zwei Limburger Arbeiter, die in der Nähe des Lahnstromes beschäftigt waren, gelang es schließlich, die treibende Leiche etwa 300 Meter unterhalb der großen Stasseler Brücke nach 10 Uhr vormittags ans Land zu ziehen. Es wurde bei der Polizeibehörde von dem unheimlichen Funde sofort Meldung gemacht. Die Leiche ist fast nackt und nur mit Strümpfen und Schuhen bekleidet. Am Halse sind rote und blaue Fleide bemerkbar. Der Kopf ist fast haarlos. Es handelt sich bei der Toten um ein Mädchen von ca. 20 Jahren. — Die gerichtliche Sektion der Leiche findet am 19. nachmittags statt.

Sinzig., 19. März. Einen schönen Beweis treuer Anhänglichkeit an seine Vaterstadt und uneigennütziger Sorge für das Wohl seiner Mitbürger hat der Inhaber der Großfirma Trombeta hier, Herr Heinrich Trombeta gegeben, indem er dem Verschönerungsverein höchstzüglich die Summe von 10 000 Mark zur Verwendung für die Weiterausgestaltung der prächtigen Anlagen am Schlossberg überwies.

Frühlingsaufgang.

Für den 21. März, mittags 1 Uhr, verzeichnet der Kalender den Einzug des Frühlings. Daß der König Lenz nahe ist, hat uns die Empfangs-Odyssäe gezeigt, welche die Naturgewalten im größten Teil Deutschlands in den letzten Wintertagen unter Donner und Blitzen, heulenden Stürmen und prasselndem Regen, Schneewehen und Hagelschauern aufgeführt haben. Zuweilen war es ein Wetter, bei dem der Verkehr stockte, man keinen Hund auf die Straße hätte jagen mögen, und der Platz am Oden willkommen war. Aber das Gesamtbild ist doch ein grohartiges gewesen, bei diesem Aufstieg zwischen Himmel und Erde ist es uns sehr verständlich, wie die alte Sage unserer Vorfahren vom Kampfe gegen die Götter entstehen konnte. Der inzwischen zumelst eingetretene Umschlag zum Besseren lädt ehoffen, daß die schon begonnenen Überflutungen keinen schweren Schaden anrichten werden.

Mit Ausnahme einer stärkeren Frostperiode um die Januarmitte hat sich die Härte des Winters in milden Grenzen gehalten; die südlichen Länder haben von seinen Unbillen verschönert mehr auszuzechten gehabt, wie wir. Auch die Arbeitslosigkeit erreichte in der Regel keinen solchen Umfang, daß außerordentliche Auswendungen getroffen werden mußten, bei den Schneebeseitigungen im großstädtischen Verkehrsleben waren wiederholt nicht so viele arbeitslustige Personen zu haben, als gebraucht wurden. Jedenfalls stellt das Kontingent der Arbeitslosen auch nicht entfernt eine der behaupteten Zahl der Verdienstlosen entsprechende Arbeitermenge.

Der mehr oder minder großen Trockenheit, die in vielen Gegenden Deutschlands bis zum Ausgang von 1913 hinreichte, hat der Winter nun wohl ein Ende bereitet. Freilich ist dabei die Sportwelt mit dem Schlesport nicht auf ihre Rechnung gekommen, viele Unternehmer für diese moderne Winter-Unterhaltung haben Einbußen erlitten; aber es wird später schon an Erfolg nicht fehlen. Diesmal hatten die Wünsche der Landwirtschaft ein Vorrecht. Und wir wollen hoffen, daß die Frühlings-Gewitter den alten Volksgläubern auf ein fruchtbares Jahr bestätigen werden. Solche Aussichten kommen ja nicht allein der ländlichen Produktion und dem auf diese angewiesenen Publikum, sondern der gesamten Konjunktur zugute.

Der Frühling bringt neues Leben, und dies Leben soll ein freudiges sein. Unsere Zeit schafft so viel Erstaunliches, daß man sich über nichts mehr wundert, und im Vorjahr

schlugen ja noch weit unten in der Türkei die Völker aufeinander, aber wir denken doch, die wunderholde Zerstörung des Lenz werden diejenigen in neuen Geschützen, Gewehren, Kriegsschiffen und Bomben-Aeroplanen bunt umrangen. Unserem Kaiserpaar ist mit der in Braunschweig erfolgten Geburt eines sechsten Kindes zum Frühlingsanfang eine hohe Freude bereitet, noch dazu am 18. März, an dem es einst vor dem alten Hohenzollernschloß an der Spree wenig freudig aussah. Der kleine Prinz ist als erster hohenzoller-welfischer Sprößling schon in der Wiege eine historische Persönlichkeit; auch er wird den Frieden und die Macht des Reiches genießen als ein Frühlingskind.

Vermischtes.

Aus dem amtlichen Bericht über die Bevölkerungsaufnahmen aus den deutschen Eisenbahnen geht hervor, daß die Einnahmen aus dem Güterverkehr im Februar mit 179,5 Millionen M. nach mehreren Monaten mit einem Minus-Ergebnis wieder ein, wenn auch nur bescheidenes Plus gegen den gleichen Monat des vergangenen Jahres aufwiesen.

Westlar., 18. März. In der heutigen Sitzung der Strafkammer kamen folgende Fälle zur Verhandlung: 1. Der Metzger Th. C. von Gelsenkirchen, 3. St. in Untersuchungshaft, hatte am 2. Februar d. J. in Herborn gebettelt. Bei einem Buchdruckereibesitzer, den er ebenfalls heimsuchte, hatte er kein Glück. Um sich für seine Fehlbitte zu rächen, nahm er ein Palet mit, in welchem sich Musterbücher im angeblichen Werte von 120—140 M. befanden. Ein Sohn des Buchdruckereibesitzers bemerkte den Diebstahl und ermahnte den Angeklagten, das Palet zurückzubringen, was er auch dann tat. Bei seiner hierauf erfolgenden Festnahme durch den Polizei-Sergeanten Schmidt von Herborn leistete er dem Beamten Widerstand und beleidigte ihn auch. Heute gibt der Angeklagte an, er könne sich der ganzen Sache nicht recht entsinnen, denn er sei angetrunken gewesen. Wegen des Diebstahls, der Beleidigung und des Widerstandes erkannte das Gericht auf 5 Monate Gefängnis und wegen der Bettelei auf zwei Wochen Haft, welche letztere Strafe aber durch die erlittene Unterluchungshaft als verblüht erachtet wird. 2. Der Maurer E. C. von Erdbach, der Steinbrucharbeiter E. A. von da und der Fabrikarbeiter E. M. von Herborn sind wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Weiter wird E. C. der Sachbeschädigung sowie des unerlaubten Schießens an von Menschen besuchten Orten beschuldigt. Der Sachverhalt war folgender: Am 16. November vor J. kam der Angeklagte E. C. in die Wirtschaft Zeiler zu Erdbach, in der die Angeklagten E. A. und E. M. bereits anwesend waren. In einem anderen Tische saßen einige Italiener und der Forstmeister Otto Lehrt von Breitscheid. Ein Italiener wollte mit einem 50 Mark-Schein bezahlen; dies hatte der Angeklagte E. C. gesehen und er forderte den Italiener auf, er möchte einen ausgeben. Lehrt sagte insgesamt zu E., er möge den Mann in Ruhe lassen. Daraufhin kam es zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf E. mehrmals mit einem Stuhl auf den Lehrt einschlug. Hierbei bekam auch ein Zigarrenkranz einen derartigen Schlag, daß er entzündet brach. Lehrt flüchtete in die Küche zurück, kam dann aber durch ein Nebenzimmer in das Gastzimmer zurück, worauf die Kneipe von neuem losging. E. C. flüchtete vor dem wütenden E. C. oberwärts, erst in die Küche und dann auf den Speicher hinauf. Bei dieser Gelegenheit hatte sich auch der Angeklagte E. M. an der Schlägerei beteiligt. Als diese Prügelei zu Ende war, ging der Angeklagte E. C. in eine andere Wirtschaft (Winkel), wo sich alsbald auch einer der Italiener einstellte. E. C. bandete mit dem Italiener an und brachte denselben drei blutende Wunden im Gesicht bei. Nachdem dieses vollbracht war, ging E. C. in die Wirtschaft Zeiler zurück, wobei sich E. A. ihm anschloß. E. C. sagte den Wirt Zeiler, was er für die geschlag-

nen Sachen zu bezahlen habe. Der Wirt ließ sich jedoch auf nichts ein und vertrieb den Maurer aus seinem Lokal. Darüber geriet E. C. von neuem in Wut, holte sich ein Gewehr aus seiner Wohnung und schoß dem Wirt die Scheiben über die Tür ein, auch beschädigte er die Türe selbst. Heute ist der Maurer erheblich zahmer und er versucht, den Sachverhalt wesentlich anders darzustellen, was ihm aber infolge der umfangreichen Beweisaufnahme gründlich daneben gelingt. Das Gericht hält den Angeklagten in zwei Fällen der Körperverletzung schuldig und erklärte wegen dieser Vergehen auf Monate, wegen der Sachbeschädigung und des Schießens auf 2 Wochen Gefängnis. Beide Strafen wurden zu einer Gefamtkstrafe von 8 Monaten Gefängnis zusammengezogen. Weil er das Gewehr ohne Waffenschein mit sich geführt hatte, erhält er noch 20 M. Geldstrafe dazu. E. A. wurde freigesprochen und E. M., dessen Beteiligung an der Schlägerei nicht erheblich gewesen war, kam mit 20 M. Geldstrafe davon. Der Angeklagte E. C. wurde sofort festgenommen. 3. Ein weiterer Übertretungsfalle gegen den Landwirt W. G. III. von Rittershausen endete mit Freisprechung.

Siegen., 18. März. In der vergangenen Nacht ist aus dem hiesigen Polizeigefängnis ein österreichischer Fahnenkämpfer entwichen, der hier auf Ersuchen der österreichischen Behörde festgenommen worden war, weil er sich in seiner Heimat der Militärschuld entzogen hatte. Die Auslieferungsverhandlungen waren noch in der Schwere. Durch die Fortzähmung des Schlosses am oberen Fensterschlüssel seiner Zelle gelang es dem Festgenommenen, unter dem Schutz der Nacht zu entkommen. — Auch im Gefängnis des Regt. Amtsgerichts ist in der vorigen Nacht wieder ein Ausdruck versucht worden, der aber nicht gelang.

Kreisberg., 19. März. In Zellen bei Balve ist man auf der Lebermannschen Festung auf eine germanische Grabstätte gestoßen. Auf der Begräbnisstätte, die man von früher her als Hünengräber bezeichnete, fand man sowohl große Stelette als auch unter dem Mutterboden Brandstätten, wodurch hervorgeht, daß ein Teil der Leichen überbrannt worden ist. In die Gegend zwischen dem Kreisberger und dem Balver Wald legen verschiedene Forscher die Hermannsschlacht. Man hofft, daß die unter staatlicher Aufsicht vorgenommenen Ausgrabungen darüber Aufschluß geben werden, ob Germanus der die Niederlage des Varus rächt, vom Rhein kommend, die Schlachtfelder besichtigte und die Reste der Gefallenen sammeln und verbrennen ließ. — Bis auf den Grund ist der gebraunt. Die Metallwaren- und Lampenfabrik Joseph Brumberg in Sundern ist am Sonntag bis auf den Grund niedergebrannt.

Berlin., 18. März. Heute tagte hier unter dem Vorsitz des Geh. Bergrats Dr. iur. Weidman zu Schloß Naihe bei Aachen der Ausschuß des Allgemeinen deutschen Knappenschafts-Verbandes. Vertreten waren die obersten Vergebündeten der größten deutschen Staaten. Der preußische Handelsminister hatte den Geheimen Oberbergrat Neuh und Oberbergrat Dr. Denze enthaftet. Die Oberbergräte waren sämtlich vertreten. Der wichtigste Punkt der reichlichen und vielseitigen Tagesordnung war wohl die Beratung über das Rettungswesen im Bergbau. Auf Vorschlag des Vorsitzenden der Knappenschafts-Brudergenossenschaft Geheimen Bergrat Remu zu Alpirsbach (Oberschlesien) wurde schließlich eine gemeinsame Kommission des Knappenschafts-Verbandes und der Knappenschafts-Brudergenossenschaft zur näheren Erörterung dieser schwierigen Frage eingesetzt, zu der auch die beiden Vorsitzenden der Bergtechniker- und Sachverständige aus den verschiedenen Teilen des Deutschen Reichs zugezogen werden sollen.

Berlin., 19. März. Der Deutsche Handelsrat setzte heute seine Verhandlungen fort. Zur Beratung stand zunächst der nachträglich auf die Tagesordnung gesetzte Punkt Sonntagstraube im Handelsverbande. Mit dieser Materie hatte

Aber merkwürdig, Ihr Puls geht rasch, auch sehn Sie erschöpft aus. Dem alten Hollner dürfen Sie es getrost anvertrauen: hat der neue Hauslehrer etwa wieder mit Oberhard Raach gehabt, und sind Sie deshalb —?

„Nein!“ unterbrach sie ihn schnell. „Herr Seeger findet sich ganz gut mit ihm ab und behelligt mich nicht mit Klagen oder Vorstellungen.“

„Das ist vernünftig. Lassen Sie darin einmal auf gerade sein, und was das Wetter betrifft — wie ich Ihnen, Frau Gräfin immer sage, und dringend darum bitte: nur die strenge Befolgung meiner Vorschriften kann Ihr Leiden erleichtern und hinhalten. Sie waren ja auch seit einer folgsame Patientin. Heute, wo Ihre Nerven etwas ruhiger als sonst erregt sind, tut ganz besondere Ruhe und Stille vor. Was machen die Junker? Sind Sie wohlau?“

„Ja, danke, sie sind froh und munter.“

Der Doktor stand auf und drückte die Hand der Gräfin herzhaft.

„Kur Ruhe und Geduld — das sind die besten Medikamente für Ihre Leiden.“

Woltraut atmete auf, als sie endlich allein war. In ihr wählte und gärt es von den zwiespältigsten Empfindungen. Sie war doch nicht ganz fest, ob sie den Weg gehen sollte, den der Finger des Schicksals ihr durch den Besuch des Doktors mitten in ihrem Zweifel hinein gezeigt zu haben schien. Sie schwankte und erwog. Auf der einen Seite predigte man ihr Ruhe, auf der anderen Willenskraft und Entschluss ihres Leidens, der andere Gesundheit und Leben. Wohin neigte sich die Waagschale? Was sollte, was durfte sie glauben? Wenn die bösen Zweifel nicht wären! Diese selbigwürdigen Gedanken, die anklagten, den Doktor zu hintergehen, um eines Mannes willen, der zu ganz anderen Funktionen in ihr Haus gekommen war, und der nur durch Zufall von den näheren Umständen ihres Leidens erfahren hatte. Durfte sie da Glauben schenken, wo sie nicht einmal den Anhalt medizinischen Studiums und Wissens hatte?

Sie wußte nicht mehr ein und aus, und da sie ein unerträgliches Schwächegefühl überlief, drückte sie in ihrer Angst auf die Klingel.

Dem eintretenden Diener bezahlte sie ein Glas schweren, alten Rheinweins zu bringen.

Franz sah ganz verdutzt und erschrocken seine junge Herrin an.

„Nur eine Kostprobe, Franz — für eine arme Kranken im Dorf,“ fügte sie mit matter Stimme hinzu und führte wie ihr das Blut heiß ausschlug.

Franz brachte das Gewünschte und stellte es auf ein Tischchen neben sie.

Als sie wieder allein war, nahm sie das Glas und setzte es an ihre Lippen, wie jemand, der sich bewußt ist, den Todestrank zu tun.

Mit einem Bange leerte sie es.

Ein unendlich wohliges Gefühl durchströmte ihre Glieder; darauf wurde sie müde — so müde, und bald war sie sonst eingeschlafen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Liebente.

Roman von Elisabeth Vorhörd.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)

Er lachte so recht von Herzen, als er sie auf ihr Lager niedergleiten ließ. Sie sah erschöpft zurück und schloß die Augen.

„Möchten Sie sich nicht lieber aufrichten?“ fragte er. „Sie erleichtern dadurch dem Herzen die Arbeit. Und nun trinken Sie zur Stärkung ein Glas Wein.“

„Um Himmels willen nicht — das ist mir streng verboten!“ wehrte sie angstvoll.

„Etwas auch von Doctor Falchner? Wie weit muß der Mann bei der Ausübung seiner ländlichen Praxis zurückgekommen sein! Doch das ist etwa kein Vorwurf, sondern sehr natürlich. Die Aerzte der Großstadt sind an Erfahrungen und Beispiele reicher. Sie hätten sich längst an eine Autorität wenden müssen, gnädigste Gräfin, doch glaube ich, daß das Hinzuziehen einer solchen nicht mehr von Rüthen ist. Sie können sich selbst curieren, wenn Sie nur wollen. Und was den Wein betrifft, so übernehme ich die Verantwortung dafür, allen Aerzten der Welt gegenüber. Bitte, bestellen Sie sich nachher, wenn ich fort bin, ein Glas alten, schweren Rheinweins.“

„Was würde der Diener, was Barde sagen?“ wandte sie ein. „Alle wissen, daß mir Wein verboten ist.“

„Oh!“ machte Seeger nachdenklich. „Es wäre allerdings besser, Sie ließen noch niemand von Ihrem Beginnen etwas wissen und merken, auch die Kinder nicht. Erst wenn Sie gesund sind —“

„Ach!“ Ein schwerer Seufzer unterbrach ihn.

„Glauben Sie mir,“ fuhr er fort, „es hängt nur von Ihrem Willen ab, ob Sie gesund werden, oder nicht. Dürfen Sie den Rheinwein unter einem Vorwande für jemand anderes; ein kleine Notlüge schadet in diesem Falle nichts. Darf ich morgen um diefeide Zeit wiederkommen? Dann sehen wir das begonnene Leben fort.“

Sie nickte nur, unfähig, ein Wort zu sprechen. Er nahm ihre Hand und küßte sie. Dann ging er denselben Weg, den er gekommen war, zurück.

Woltraut blieb wie betäubt zurück. Erst ganz langsam kam sie zum Bewußtsein dessen, was sich mit ihr in der kurzen Zeit einer Stunde abgespielt hatte, etwas, das geeigneter war, sie bis in die Grundtiefen ihrer Seele aufzurütteln, alles umzuwälzen und umzustoßen, was bis jetzt in ihr gelebt, von ihr gedacht und geglaubt worden war. Sie, die schwer Leidende, die bisher nicht instande gewesen war, sich ohne fremde Hilfe anzutun, die sich nicht die geringste Handreichung selbst machen konnte, sie hatte plötzlich auf ihren Rücken gehanden, vor einige Schritte gegangen. War denn das wirklich wahr, was sie soeben erlebt hatte. Oder träumte sie nur? Wenn es möglich wäre, daß sie wieder in den Vollbesitz ihrer Kräfte gelangte, wieder gesund wurde und gehen könnte wie in früheren Tagen — wenn sie sich wieder der Welt und ihren Kindern freuen, mit ihnen zusammen gehen könnte — o Gott, welche schwindende

Seligkeit! Gesund werden — gesund werden! schrie es in ihr auf.

„Es hängt nur von Ihrem Willen ab, gesund zu werden!“

Sie vernahm diese Worte Seegers so deutlich, als spräche er sie eben jetzt. Und ob sie wollte! Gerungen, gesiecht, gelämpft hatte sie darum mit zerissenem, verzweifeltem Herzen; und nun kam da ein fremder Mensch, der Hauslehrer ihrer Kinder, der ihr sagen mußte, es fehlte ihr nur am Willen. Wie kam dieser sonderbare Mensch dazu? Was verstand und wußte er von ihrem Leiden? Und welchen Anteil nahm er daran? Nur weil eine Dame seiner Bekanntschaft von einer ähnlichen Krankheit geheilt worden war, glaubte er, daß auch die Heilige zu helfen wäre. Wie sehr kannte er sich darin irren! Er war aber so sicher in seiner Annahme und hatte es sogar gewagt, die Annahmen Doktor Falchners, dem bisher ihr unbegrenztes Vertrauen gehört hatte, zu tadeln. Das ging doch über alle Begriffe! Und sie sollte nun an dem Wissen und Können eines Menschen zweifeln, dem Jahrzehntelang das Vertrauen ihres Gatten und seiner Eltern gehabt hatte, nur weil plötzlich ein Fremder, der weder medizinische Kenntnisse besaß, noch sich sonst irgend ein Anrecht auf Vertrauen erworben hatte, ihr Ratschläge geben wollte? Konnte sie es mit ihrem Gewissen vereinigen, ihrem Arzt ungehorsam zu sein, seine Anordnungen läufig nicht mehr zu befolgen, ja, entgegen seinem ausgesprochenen Willen zu handeln?

Sie preßte die feinen, schmalen Hände zusammen wie im Krampf.

„Kur der Wille!“ hörte sie ihn wieder sprechen. Aber worauf sollte er sich richten? Wußte sie nicht wenigstens abwarten, ob die heutige Ansiedlung, zu der er sie veranlaßt hatte, ihr nicht schadete? Wenn sie nun den Fortschritt ihres Leidens beschleunigte — wenn das Ende schneller herankam? Eine lähe Angst packte sie; das Herz zitterte ihr in der Brust.

Mit fast ihren Blicken starnte sie den Diener an, der eingetreten war, um ihr den Besuch Doctor Falchners zu melden.

War das nicht ein Fingerzeig des Schicksals, der ihr den Weg wies, den sie gehen sollte?

Sie nickte nur, und ihr Herzschlag setzte jetzt seltsam lang aus, als wenn das Herz überhaupt stillstehen wollte, mit glänzendem Vollmondgesicht und gutmütig blickenden, kleinen Augen.

„Wie ist heute das allernächste Befinden?“ fragte er, sich auf den Stuhl an ihrem Lager behaglich niederzulassen.

„Danke, Herr Doktor, wie immer,“ antwortete sie, mit einem Versuch, unbefangen zu lächeln.

Er nahm ihre Hand und sah ihr dabei forschend ins Gesicht.

„Ihre Hand ist ja eiskalt, Gnädigste, und Sie sehen erregt aus. Aber bitte, was machen Sie denn! — Sie werden sich doch nicht aufrichten! Um Gottes willen — Ruhe, Ruhe — Schonung! Hübsch liegen bleiben, nicht zu viel Bewegung! Hatten Sie kurz vorher eine Aufregung?“

„Sie wußt keinen Blicken aus.“

„Rein — durchaus nicht.“

Kunzholz-Versteigerung.

der Oberförsterei Dillenburg.

Dienstag, den 7. April d. J., vorm. von 10 Uhr an werden im Gasthause des Wirtes Thier zu Dillenburg, Station der Bahn Biezen-Dillenburg, verkauft:

Eichen: 1405 Stämme - 445 fm., 26 fm. Ruhrschlecht und 21 fm. dersgl. Knüppel. Buchen: 60 Stm. - 66 fm. Hainbuchen: 4 Stm. - 1,5 fm. Fichten: 1900 Stm. - 564 fm. Kiefern: 789 Stm. - 435 fm., 42 fm. Ruhrschlecht und Knüppel. Lärchen: 21 Stm. - 16 fm. Weißtannen: 2 Stm. - 1,4 fm. u. zw.:
I. Schuhbezirk Tiergarten (Hegemir. Gutsche). Eichen, Distr. 20, 35: 44 Stm. V. Gräben- und Wagnerhölzer - 9,69 fm. Buchen, Distr. 6, 8, 35: 1 Stm. I. M. - 2,04 fm., 3 Stm. II. M. - 5,88 fm., 19 Stm. III. M. - 20,21 fm. Hainbuchen, Distr. 20: 4 Stm. III/IV. M. - 1,47 fm. Fichten, Distr. 2, 4, 5, 20, 36: 25 Stm. II. M. - 32,67 fm., 67 Stm. III. M. - 42,30 fm., 152 Stm. IV. M. - 40,22 fm. Kiefern, Distr. 6, 4, 20, 35, 36: 24 Stm. II. M. - 27,44 fm., 202 Stm. III. M. - 138,17 fm., 410 Stm. IV. M. - 140,63 fm., 27 fm. Ruhrschlecht 2,5 Meter Ig. und 15 fm. dersgl. Knüppel. Lärchen, Distr. 2: 3 Stm. II. und III. M. - 2,80 fm.

II. Schuhbezirk Dillenburg (Hegemir. Franke). Eichen, Distr. 38: 12 fm. Ruhrschlecht 2,4 Meter Ig. und 4 fm. dersgl. Knüppel. Distr. 24: 1 Stm. - 0,69 fm. Buchen, Distr. 31: 6 Stm. III. M. - 5,78 fm. Fichten, Distr. 41, 44, 46, 47, 29, 30, 5 Stm. I. M. - 11,85 fm., 19 Stm. II. M. - 26,71 fm., 54 Stm. III. M. - 36,89 fm., 274 Stm. IV. M. - 63,28 fm. Kiefern, Distr. 47, 33, 34, 40: 1 Stm. I. M. - 2,43 fm., 25 Stm. II. M. - 33,94 fm., 55 Stm. III. M. - 41,42 fm., 53 Stm. IV. M. - 19,95 fm. Distr. 30: 1 Weymouthbärl. 0,66 fm. Weißtannen, Distr. 29: 2 Stm. III. M. - 1,39 fm. Lärchen, Distr. 29: 2 Stm. III. und IV. M. - 1,06 fm.

III. Schuhbezirk Manderbach (Hegemir. Funke). Eichen, Distr. 51, 52, 54, 58: 1 Stm. I. M. - 1,61 fm., 2 Stm. II. M. - 1,58 fm., 18 Stm. III. M. - 10,52 fm., 85 Stm. IV. M. - 43,62 fm., 159 Stm. V. M. - 62,71 fm., 593 Stm. Gräben- und Wagnerhölzer - 168,73 fm., 14 fm. Ruhrschlecht 2,5 Meter lang und 17 fm. dersgl. Knüppel. Buchen, Distr. 51, 52, 53, 54: 1 Stm. II. M. - 1,41 fm., 26 Stm. III. M. - 25,57 fm. Fichten, Distr. 54, 70, 71, 72, 73: 4 Stm. III. M. - 2,62 fm., 176 Stm. IV. M. - 32,63 fm. Distr. 54 Kiefern-Schneidebaum, 1,16 fm.

IV. Schuhbezirk Frohhausen (Förster Müller). Eichen, Distr. 79, 80, 86, 96: 2 Stm. III. M. - 2,18 fm., 10 Stm. IV. M. - 7,94 fm., 47 Stm. V. M. - 22,58 fm., 449 Stm. Gräben- und Wagnerhölzer - 114,23 fm. Buchen, Distr. 77, 79: 1 Stm. I. M. - 2,38 fm., 3 Stm. III. M. - 2,76 fm. Fichten, Distr. 82, 84, 92, 94, 96, 97: 6 Stm. I. M. - 13,71 fm., 36 Stm. II. M. - 49,29 fm., 126 Stm. III. M. - 83,11 fm., 981 Stm. IV. M. - 240,09 fm. Kiefern, Distr. 97: 3 Stm. II. M. - 3,4 fm., 27 Stm. III. M. - 18,38 fm., 17 Stm. IV. M. - 6,76 fm. Lärchen, Distr. 97: 4 Stm. II. M. - 5,35 fm., 8 Stm. III. M. - 5,27 fm. und 4 Stm. IV. M. - 1,39 fm.

Die Hölzer liegen gut zur Abfuhr, 2 bis 6 fm. von den Bahnhöfen Ufersdorf, Burg, Herborn, Dillenburg, Frohhausen und Halberstadt entfernt, sind meist an die Wege gerückt. Die Hölzer zeigen die Hölzer auf Verlangen im Walde vor und erstellen, ebenso die Oberförsterei, nähre Auskunft. Aufnahmen können bei Bestellung bis zum 1. April d. J. von Herrn Förster Boesch zu Dillenburg angekauft werden. Die Eichen und Buchen werden zuerst, die Nadelhölzer von 11 Uhr an verkauft.

Siegener Handels-Schule

in Siegen, Burgstrasse.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Effekten- und Scheckkunde, Kontorpraxis, Schön- und Rundschrift, usw.

Anerkannt gute Ausbildung in Stenographie und Maschinenschriften. Den Schülern stehen 14 erstklassige, neue Schreibmaschinen zum Üben zur Verfügung.

Der neue Kursus

beginnt am

Donnerstag, den 16. April.

Verlangen Sie bitte von der Anstaltsleitung den ausführlichen Prospekt.

Credit- u. Sparkassen-Verein zu Strassebersbach

Eintragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1913.

Passiva

	M	N	R
Kasse	1 796	25	
Wertpapiere	5 865	-	
Bank-Konto-Guthaben	5 822	18	
Konto-Korrent-Forderungen	18 800	03	
Vorschüsse:			
a) gegen Hypotheken	102 019,03		
b) gegen Schuldscheine	200 190,44		
Noch zu empfangende Bitten	4 916	44	
Mobilien	10	-	
	339 419	37	
Geschäftsguthaben			
a) verbleibender Mitglieder	37 074,18		
(Rückstände 339,-)			
b) auscheidender Mitglieder	800,-		
Reservefonds			37 874
Spezialreservefonds			12 837
Sparsammlungen			659
a) täglich fällig			
b) mit halbjährl. Rücksicht			
c) mit jährlicher Rücksicht			
Auflehen gegen Schuldscheine			15 562,01
mit jährlicher Rücksicht			206 594,40
Konto-Korrent-Schulden			14 355,15
Noch zu zahlende Bitten			236 511
Überausverhobene Bitten			11
Reingewinn			2 902
	339 419	37	

Am Anfang des Geschäftsjahres Mitgliederzahl

Während des Geschäftsjahres neu eingetreten

28

ausgeschieden: a) freiwillig

3

b) durch Tod

16

also Zugang

12

Mitte Mitgliederzahl am 1. Januar 1914

458

Geschäftsweise des Vereins:

1. Gewährung von Vorschüssen gegen Schuldscheine oder Hypotheken, letztere mit Annuität;

2. Eröffnung von Krediten in laufender Rechnung;

3. Annahme von Sparsammlungen und Darlehen von Federmann, tägliche Verzinsung, Binsch 3%, 6 monatlich und 4%, bei 12 monatlicher Rücksicht.

Strassebersbach, den 18. März 1914.

Der Vorstand: J. Brück. J. W. Schmitt. Wilh. Krek II.

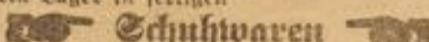
Gediegene Knaben- und Jünglings-Kleidung



Konfektionshaus C. Laparose.

Saison-Ausverkauf!

Um mein Lager in fertigen



zu räumen, verkaufe ich von heute ab, so lange Vorrat reicht,

fämtliche zurückgelegte Schuhwaren mit

15 bis 20 Prozent Rabatt.

Heinr. Preis, Niederscheld.



Tüchtige Handlanger u. Erdarbeiter

für Fabrikneubau gesucht.

(1059)

Bauunternehmer Müllenkamp, Ochsenfurter

Oberfeld.

Erbietet wieder mehrere Transporte erwünschte schwere und leichte belgische u. französische Arbeitspferde, sowie Luxus- und Geschäftswagenpferde und Ponys, welche Karosse- und Tauschliebhaber empfehlen.

Jacob Simon, Pferdehandlung

Eitorf (Siegen) Fernspr. Nr. 17.

1063

Drei Vogelsberg. Bullen

im Alter von 11—16 Monat. hal zu verkaufen.

Louis Lotz, Bottenhorn, Kreis Biedenkopf.

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Berlag der Buchdruckerei G. Weidenbach in Dillenburg.

Nº 12.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Pöllthal.

1914.

Der zerrissene Strumpf.

Erzählung von Gustav Valenti.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auch den findigen Herren von der Kriminalpolizei gelang es nicht auf den ersten Anlauf, von dem Verschwundenen mehr zu entdecken als die zurückgelassenen Sachen. Die Hinterlassenschaft verriet ihnen jedoch, daß der Vermißte ein besserer Bürger gewesen sein mußte, als die Dachlammer zu beherbergen verdiente. Denn die Eleganz seiner Kleider und Schuhe sowie die Güte seines Koffers ließen auf einen kaufkräftigen Kunden schließen. Der Inhalt der in der Hosentasche steckenden Börse, desgleichen die goldene Uhr in der Westentasche und ein mit ausserlesenen Sorten gefülltes Zigarrenetui legitimierten ihn noch zweifelsohne als wohlhabenden Mann. Man fand in der Kammer alle Dinge vor, ohne die ein Kulturmensch nicht über die Gasse gehen kann. Nur eine einzige Kleinigkeit fehlte, und dies veranlaßte einen der Kriminalbeamten zu der Bemerkung: „Als feststehend haben wir zu vermerken, daß der Vermißte die Strümpfe mitgenommen hat.“

„Nur einen!“ berichtigte ein anderer Beamter seinen Kollegen. „Den zweiten Strumpf hat einer von unseren vortrefflichen Kollegen mit seinem Kopf aufgesangen, als er am Hause vorbeiging.“

„Ich zweifle stark, daß der zerrissene Strumpf, der in unjeren Händen ist, von dem Vermißten herrührt. Er paßt ganz und gar nicht zu der Ausstattung eines Gentleman,“ meinte der erste Beamte.

„Hm,“ machte der zweite, „Strümpfe haben oft die Gewohnheit, der äussernen Eleganz ihres Eigentümers zu widersprechen. Wir dürfen nicht vergessen, daß der anscheinend alte Strumpf frische Blutspuren aufweist.“

Der dritte Beamte hatte bis zu diesem Augenblick geschwiegen und sinnend zu Boden gestarrt. Nun bückte er sich und rief: „Was sind denn das für Tropfen hier auf dem Fußboden?“

Seine Kollegen bückten sich ebenfalls. „Blut!“ sagte der eine.

„Blut!“ bestätigte der andere.

Voll der grausigsten Ahnungen nahmen die drei nun das Bettzeug in Augenschein. Auch Kissen und Bettlaken waren mit tropfenweise vergossenem Blute unheimlich bespritzt.

„Wir haben, glaube ich, drei Verhaftungen vorzunehmen,“ bemerkte nach dieser Entdeckung der erste Beamte.

„Zwei haben wir beinahe schon vorgenommen,“ meinte der zweite, „die Hausherrin und ihr schwarzer Helfershelfer sind so gut wie dingfest.“

„Fehlt uns nur noch der Gentleman, der heute abgereist sein soll,“ fügte der dritte Beamte hinzu.

„Den werden wir bald haben!“ sagte vertraulich der erste wieder.

Unter Mitnahme der Effeten des Vermißten verließen hierauf

die Herren den schauerlichen Raum und begaben sich hinunter zu der sorgfältig bewachten Eigentümerin des Hauses.

Mister Cutthroat wurde einem scharfen Verhör über den abgereisten Mister Garvin unterzogen. Mit einer getreuen Beschreibung des vermeintlichen Flüchtlings in der Tasche verließ dann einer der Beamten das Haus. Der zweite und ein uniformierter Polizist luden die vor Erregung zitternde Mistress und den in Angstschweiß zerstiegenden Tom zu einer Automobilfahrt nach dem Untersuchungsgefängnis ein, eine Einladung, der zu widerstehen beide nicht die Kraft besaßen.

Der dritte Beamte blieb mit den beiden Polizisten zur Bewachung des Hauses zurück.

* * *

Es war Garvin offenbar nicht bestimmt, in St. Louis angenehme Erfahrungen zu machen. Mit einem Fuß schon auf dem Trittbrett des Wagens, mit dem er die Stadt seines ersten großen Misserfolges verlassen wollte, wurde er, der ausgezogen war, einen anderen zu verhaften, selbst verhaftet.

Proteste und Vorstellungen nützten nichts, und so ergab sich denn Garvin in sein Schicksal. Erst der Beamte, dem er vorgeführt wurde, erkannte den begangenen Missgriff.

„Entschuldigen Sie gütigst,“ sprach er, „daß meine Leute sich, im guten Glauben, eine dringend notwendige Maßregel zu treffen, Ihrer Person bemächtigt haben. Wenn ich Ihnen den Hergang erzähle, werden Sie als Fachmann selbst erkennen, daß es nicht anders ging.“

„Das läme doch noch darauf an.“

„Die Ursache Ihrer Verhaftung ist folgende: Aus dem Hause einer gewissen Mistress Cutthroat flog heute morgen ein zerrissener Strumpf auf die Straße und fiel einem Polizisten auf den Kopf. Der Mann erkundigte sich nach der Eigentümerin des Hauses und erfuhr hierbei, daß ein am Abend vorher dort angekommener Fremder unter rätselhaften Umständen aus dem Hause verschwunden sei. Gleichzeitig stellte es sich heraus, daß ein anderer Mieter am selben Morgen abgereist war. Das waren Sie. Der Mann machte Meldung und deponierte den Strumpf. Eine Untersuchung ergab Blutspuren auf dem Strumpf. Blutspuren fanden sich auch im Schlafräum des Verschwundenen. Mistress Cutthroat und ihr Diener wurden verhaftet, der abgefeiste Mieter verfolgt. Mit anerkennenswerter Ratschheit nahm man den vermeintlichen Flüchtlings fest und brachte ihn hierher, damit ich ihn wegen des Übereifers meiner Untergebenen, die freilich nicht ahnten, daß sie es mit einem Kollegen zu tun hatten, um Entschuldigung bitte.“

Der Beamte bot bei den letzten Worten Garvin die Hand.

Dieser schlug ein und sagte: „Zest finde ich meine Verhaftung allerdings begreiflich. Unbegreiflich ist mir nur, daß ich von den interessanten Vorgängen in Mistress Cutthroats Haus nichts wahrnehmen habe.“



Prinz Tage, Graf v. Rosenborg, und seine Gemahlin,
geb. Gräfin Galvi di Bergolo. (S. 46)

Nach Photographien von P. Elselt, Hofphotograph, und Harry Paetz, Hofphotograph in Kopenhagen.

"Der Fremde wurde vermisst, nachdem Sie eben abgereist waren," erklärte der Beamte.

Garvin dachte nach. "Soviel ich weiß, waren im Hause der Mistress alle Zimmer besetzt. Wie konnte sie da noch einen Mieter aufnehmen, bevor ein Zimmer frei wurde, und wo schlief der Fremde?"

"Er schlief für eine Nacht in einer Dachkammer. Später sollte er das von Ihnen innegehabte Zimmer beziehen."

Bei dem Worte „Dachkammer“ fiel Garvin der Mann ein, dessen Schatten er nachts gesehen hatte. Dieser Schatten wurde ihm nun zu einem Licht, in dessen Schein er klar erkannte, daß der verschwundene entweder über das Dach verschwunden war oder daß, was wahrscheinlicher war, sein Mörder durch das Dachfenster zu ihm gekommen war. Garvin fühlte sich gewaltig angeregt, ließ den Beamten jedoch nichts davon merken. Er fragte bloß: "Könnte ich nicht den Strumpf sehen?"

"Selbstverständlich. Dort auf dem Tische liegt er samt den übrigen Sachen, die Eigentum des Vermissten sind. Es ist noch alles so, wie man es gefunden hat."

Garvin trat zu dem Tisch und beschäftigte sich den Strumpf. Auch er konstatierte Blutspuren an ihm. Was er an den anderen Sachen konstatierte, waren durchweg New Yorker Fabrikmarken. Ohne viel zu fragen, untersuchte er die Taschen der Kleider. Dabei kam ihm ein arg zerkrüppeltes Stückchen bedruckten Papiers in die Hände. Er glättete es und las das Gedruckte. Freude und Schreck bewegten ihn plötzlich. Er erkannte das Papier als eines jener Blätter, die in Stevens' zurückgelassenem Reisehandbuch fehlten.

Nur schwer gelang es dem Detektiv, seiner Fassung Herr zu bleiben. Wenigstens äußerlich. Innerlich wußte er nicht, ob er jubeln oder trauern. Denn das Papier ließ ihn vermuten, daß der verschwundene Fremde Stevens sei, alle anderen Dinge ließen aber den betrübenden Verdacht zu, daß der Eigentümer des Papiers das Opfer eines Verbrechens geworden sei. Er trat zu dem Beamten. "Ich möchte Sie bitten," sagte er, "mir für den Missgriff Ihrer voreiligen Untergebenen eine Genugtuung zu bieten. Vielleicht finden Sie selbst, daß meine ziemlich unbegründete Verhaftung einer kleinen Sühne wert ist."

Der Beamte lächelte. "Wenn die Sühne, die Sie von uns fordern, nicht zu hart ist, will ich sie meinen Leuten gerne auf erlegen."

"Sie ist nicht zu hart. Ich möchte nur bitten, daß Sie mir gestatten, ebenfalls den Vermissten zu suchen. Der Fall interessiert mich außerordentlich, und die Sühne für Ihre Leute soll darin bestehen, daß Sie mir die Möglichkeit bieten, ihnen einen Erfolg wegzu schnappen."

"Well," meinte der Beamte nach kurzer Überlegung. "Wenn Sie glauben, daß es da noch viel zu schnappen gibt, wo meine Leute bereits gründlich daneben geschnappt haben, will ich Ihnen nicht hinderlich sein. Ich will Ihnen gleich ein paar Zeilen schreiben, die Ihnen meinen Leuten gegenüber als Legitimation dienen sollen."

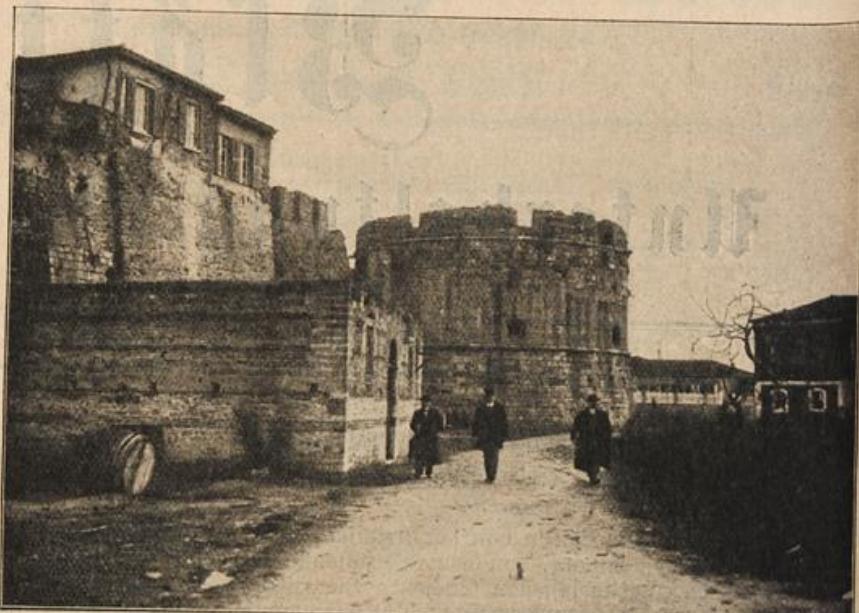
"Muß das sein?" fragte Garvin ungeduldig.

"Ja," erhielt er zur Antwort, "denn meine Leute sind pflichteifrig genug, Sie im Laufe des Tages noch etliche Male zu verhaften, wenn Sie nicht schwarz auf weiß nachweisen können, daß Sie in der schwedenden Angelegenheit schon genügend verhaftet gewesen sind."

Der Beamte füllte ein Papier aus, fügte einen Stempel bei und händigte es Garvin ein.

* * *

Der zur Bewachung des Tatortes des mutmaßlichen Verbrechens zurück-



Alter Wartturm in Durazzo (Albanien).

Nach einer Photographie des Leipziger Presse-Büros in Leipzig.

gebliebene Kriminalbeamte verstand es, sich sein Amt, unter gefälschter Mitwirkung der bei ihm verbliebenen zwei Polizisten, auch unter ungemütlichen Umständen angenehm zu machen. Einer der Polizisten hatte einem gegenüber wohnenden Gastwirt eine durstige Gebärde gemacht, die von dem zuvor kommenden Wirt mit einer gutgemessenen Kanne Bier beantwortet wurde. Dem anderen Polizisten war es ein Kinderpiel, in seiner Westentasche ein Paar Würfel zu entdecken. Es war also ganz natürlich, daß die drei in Mistress Cutthroats Zimmer saßen und eifrig würfelten. Alle drei achteten dabei so sorgfältig auf die Zahl der geworfenen Augen, daß ihrer Aufmerksamkeit jene zwei Augen entgingen, die durch die Glastür des Zimmers hindurch an ihrer Unterhaltung teilnahmen.

Der Eigentümer dieser Augen war Garvin.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Kürzlich fand in aller Stille und ohne Wissen des Königs von Dänemark auf dem Schloße Montferrato bei Turin die Vermählung des 26jährigen Prinzen Aage, des ältesten Sohnes des dänischen Admirals Prinzen Waldemar von Dänemark und Neffen des Königs Christian X., mit der Gräfin Giuseppina Maria Calvi di Bergolo statt. Die junge Frau ist die älteste, demnächst ihr 24. Lebensjahr vollendende Tochter des früheren italienischen Gesandten in Kopenhagen, des Grafen Giorgio Calvi di Bergolo, und seiner Gemahlin, einer geborenen Baronesse Anna Cavalcini di Sanseverino. Der junge Chemann, der als Leutnant der dänischen Garde angehört, hat für sich und seine Nachkommen auf das Erbrecht der dänischen Krone, sowie auf den

Titel Prinz von Dänemark verzichtet und den Namen Graf v. Rosenborg angenommen. Da er aber dem dänischen Königshause entprossen ist, wird ihm der Titel „Hoheit“ beibehalten und auch seiner ihm im Range gleichgestellten Gemahlin verliehen. Das junge Paar führt nun in Zukunft den Titel: Ihre Hoheiten Prinz und Prinzessin Aage, Graf und Gräfin v. Rosenborg. — Wie wir in Nummer 9 dieses Blattes schon erwähnten, hat die künftige albanische Haupt- und Residenzstadt Durazzo im Altertum und Mittelalter eine hervorragende Bedeutung als Handelsplatz und strategischer Punkt besessen und eine ungleich wichtigere Stellung im östlichen Mittelmeergebiet eingenommen als später, wo es unter der türkischen Lottewirtschaft vollständig verwahrloste. Ein beredtes Zeugnis für diesen traurigen Wandel legen die zahlreichen aus jenen Zeiten stammenden imposanten Bau-



Am Feuer hockende Albanier in Durazzo (Albanien).

Nach einer Photographie des Leipziger Presse-Büros in Leipzig.



Der Bauer in der Gnomenhöhle. Zeichnung nach dem Gemälde von H. Schlitt. (S. 48)

reste — der alte, auf unserem Bilde dargestellte Wartturm gehört dazu — ab, gegen die sich die hunderte elender Hütten, die es heute noch in Durazzo gibt, gar erbärmlich ausnehmen. Aber der Wille zum Fortschritt, zu einer glücklichen Neuentwicklung, das sieht man allenthalben, ist jetzt vorhanden, und die Mittel dazu wird, so hofft man in Durazzo wie übrigens auch sonst in Albanien, der neue Herrscher mitbringen. In dieser Erwartung ist eine Menge Volks in Durazzo zusammengeströmt, Malissoiren, Mireiten, Angehörige epizotischer Stämme und andere mehr. Häufig konnte man schon Wochen vor Ankunft des Fürsten auf dem Markte oder auf dem Platz vor dem ehemaligen Bezirksgerichtsgebäude, das man mit rührendem Eifer zum „Palaste“, zum würdigen Wohnsitz des Fürsten, umzuwandeln versuchte, größere oder kleinere Truppen Albanier stehen oder um ein Feuer hocken sehen, die heftig gestimmt die Zukunft Albaniens erörterten.

Der Bauer in der Gnomenhöhle. (Mit Bild auf Seite 47.) — Es war einmal ein Bauer, der war furchtbar geizig. Nur auf den Besitz von Geld war sein ganzes Sinnen und Trachten gerichtet. Oftmals, wenn er auf dem Feld arbeitete, stieß er den Ruf aus: „Oh, wenn ich doch mehr Geld hätte!“ Als er eines Tages wieder so gefragt hatte, stand plötzlich ein kleiner, graubärtiger Gnom neben ihm. „Wo zu braucht du das Geld?“ fragte das Wichtelmännchen. „Ich will mein verfallenes Haus ausbessern lassen.“ antwortete der Bauer. „Komm mit, du sollst es erhalten!“ Der Gnom führte den Bauer in seine Höhle, wo drei Kästen voll Gold standen. „Rimm dir so viel Goldstücke,“ sagte der Gnom, „als zur Ausbesserung nötig sind, aber kein einziges mehr.“ Der Habguthige belieb sich jedoch mit einer zehnmal so großen Summe. Keuchend schleppete er den schweren Sack nach Hause. Als er ihn ausschüttete, waren aber die Goldstücke verschwunden, und statt ihrer rollten zur Bestrafung seiner Habsucht Steine auf den Tisch.

Der durchgegangene Chemann. — Für bedrückte Chemänner ist die jüngste Entscheidung eines Richters in St. Louis im Staate Missouri ein willommener Trost. Er hat die Klage einer von ihrem Mann verlassenen Frau mit der Begründung abgewiesen, daß eine Frau nicht das Recht habe, gegen den Gatten wegen böswilligen Verlassens zu klagen, wenn sie selbst durch schlechte Behandlung und fortwährendes Schikanieren den bedauernswerten Ehemannen zur Verzweiflung und zur Flucht treibe.

Mister Fleischman, der beschlagene Gatte, entwarf nämlich ein ausführliches Bild von dem harten Regiment, das seine Gattin im Hause führte. Ein Schlag gegen das „Gong“ war das Signal für den Chemann, schlafen zu gehen, und ein Schlag auf den Kopf das Zeichen zum Aufstehen. Die Haustür wurde um sieben Uhr abends abgeschlossen; war er nicht zu Hause, so mußte er im Stallshuppen schlafen. Er durfte die Wohnung niemals mit Stiefeln betreten, sondern mußte das Schuhzeug immer bereit vor der Vortür ablegen. Er mußte Wasser vom Brunnen holen und seine Wäsche selbst waschen. Er durfte nicht rauchen, auf der Straße mußte er vor ihr her gehen, in den Straßenbahnen ihr gegenüber sitzen, damit er keine andere Frau ansehen könne. Morgens mußte er pünktlich um sieben Uhr aufstehen, gleichviel wie lange er am Abend gearbeitet hatte, und wenn er um halb acht Uhr nicht pünktlich am Kaffeetisch erschien, so gab es überhaupt kein Frühstück.

Als der Richter den Bedauernswerten fragte, warum er sich nicht dagegen aufgelehnt habe, erwiderte Fleischman: „Ich dachte nicht darüber nach, denn meine Frau ließ mir keine Zeit, überhaupt zu denken.“ [O. v. B.]

Eissport im sechzehnten Jahrhundert. — Der englische Schriftsteller John Stow, gestorben 1605, gibt in seinem im Jahre 1598 erschienenen Werk über Sport folgendes zum besten. „Sobald der große Sumpf, der sich bis Moorfield an der nördlichen Mauer der City erstreckt, gefroren ist, so gehen junge Leute in großer Gesellschaft hinaus, um sich dort zu belustigen. Sie nehmen einen Anlauf, drehen den Körper zur Seite, spreizen die Beine auseinander und schleifen so ein gutes Stück Weges fort. Andere nehmen einen Eisblöd von der Größe eines Mühlsteines und benutzen ihn als Sitz; einige spannen sich vorn an, indem sie sich die Hände reißen, und ziehen so den Blod schnell vorwärts. Einige fallen zwar nieder, indem sie mit dem Fuße ausgleiten, andere aber, die mit dem Eis vertrauter sind, befestigen sich an den Schuhen Knochen und halten mit Eisen beschlagene Stöcke in der Hand, welche sie von Zeit zu Zeit in das Eis einstoßen. Diese Leute bewegen sich mit der Geschwindigkeit eines Vogels, der in der Luft fliegt. Zuweilen stellen sich zwei Leute auf eine bestimmte Entfernung einander gegenüber und rennen mit eingelegten Stöcken einer gegen den anderen los, als gäte es, Lanzen zu brechen; dadurch fällt dann einer oder beide aufs Eis hin, wobei ihr Körper freilich nicht von Stößen verschont bleibt; durch die heftige Bewegung gleiten sie auch nach ihrem Fall noch ein Stück Weges weiter. So über sich die jungen Leute durch Angriff und gewandtes Ausweichen im nachgeahmten Gedächtnis, damit sie um so tapferer den Anprall auszuhalten vermögen, wenn es einmal zum Ernst kommen sollte.“ [C. L.]

Seltene Kameraden. — In der berühmten Menagerie des Jardin des Plantes zu Paris machte im Jahre 1861 ein ungewöhnliches Freundschaftsbündnis viel von sich reden, nämlich das zwischen einem Tiger und einem kleinen, schwarzen Hähnchen.

Der Tiger war ein Prachtkörper aus Bengalen, dessen majestätische Gestalt und gewaltige Stimme allgemeines Aufsehen erregten. Seine täglichen Rationen bestanden aus einer annehmbaren Portion rohen Fleisches, sowie aus einigen lebenden Hühnern und Kaninchen, die der grimme Tiger mit besonderer Vorliebe verschlang.

Unter diesen unglücklichen Geschöpfen befand sich eines Tages auch ein schwarze Henne, ein kleines, unscheinbares Ding, das dem Königstiger zum Opfer seines allezeit gefährlichen Rachens fallen sollte.

Zum unbeschreiblichen Erstaunen des fütternden Wächters aber blieb das kleine muntere Ding am Leben. Seine wilde Majestät aus dem reißenden Geschlecht der blutigersten Bestien schien ein merkwürdiges Wohlgefallen an den Sprüngen des flatternden schwarzen Hühnchens zu finden, denen der Gewaltigen mit sichtlichem Vergnügen zuhaute.

Diese gewiß ungewöhnliche Kameradschaft blieb bestehen. Der kleine Wichtel ward mit der Zeit sogar so fed und übermütig, daß er, ohne im mindesten auf die gräßliche Brüllen seines gefährlichen Gegenübers zu achten, überall in dessen nächster Nähe ganz dreist die Körner aufspie, welche der Warter ihm als Futter hinwarf. Sogar zwischen den mächtigen Tagen spazierte das kleine, schwarze Huhn ruhig hindurch oder machte gymnastische Übungen vom hohen Haupt des Königstigers aus, was dieser durchaus nicht überzu vermehrten geruhete.

Vielleicht war es die Einsamkeit, die Langeweile, die selbst einen Tiger zähmen und zum guten Kameraden machen kann. [K. R.]

Ein merkwürdiges Wahl. — Bei seiner Anwesenheit in Schwäbisch-Hall gab Kaiser Karl V. (1519—1556) dem von ihm geladenen Rat der Stadt ein Gastmahl, dessen Verlauf und Speisezettel ein Zeitgenosse und Augenzeuge folgendermaßen schildert: „Vor der Mahlzeit ließ der Kaiser zwölf vor den Stuben lassen, die eine für sein abgestorbene Gemalin; darauf ist er zu Tisch gesessen und hab' ich, Jerg Widmann, Ihnen allen Pomp sehen tüch und nach folgende Gerichte essen: nemlich Weinbeet und Magenschmalz, gebratne Eier, doppelt übereinander gestürzt, zweien dünne Eierplätz, gedämpfte Rüblein, gebadete Schnitter, einen Brey mit einer Doretten überdeckt, eine Erbsuppe mit Weckgrub eingeschnitten und brau gejähmälz, darauf eine gedörrte Forellen, verlorne Eier, Stodisch in Schmalz gelb und weiß gekocht, blau gejottene Kartoffeln, darnach etwas anderes wie Pommeranz; heiß Hecht gestoßen, Cechm und Mandeln, gebadete Rogen wie Wurst und Eier gemacht, Birn, Reis in Mandelmilch, Bratwurst mit Caperen, gebadete Zelflein, Hippchen und Consett. Endlich war auch Handwaffen dabei. Der Kaiser tat nur drei Tränk aus einem venedischen Glas. Nach eingekommener Mahlzeit saß der Kaiser von Stund an zu Pferd; vor dem Hause gab er dem Städtemeister und etlichen des

Rats die Hand, gegen dem Volk und der ganzen Bürgerschaft, so auf dem Markt gestanden, neigte er sich mit dem Haubt, darnach zog er von ihm aus Crailsheim.“

Man muß gestehen, daß dem Kaiser, und wenn er nur etwas von jedem der angezeigten Gänge genoß, neben seinen übrigen bedeutenden Eigenschaften auch die eines sehr gesunden Magens innegewohnt haben muß. [W. St.]

Charade. (Zweiflügig.)

Die erste Silbe mehrt den Reiz des Lebens,
Und was sie kost, erhebt des Menschen Geist;
Wer sieht sie übt mit aller Kraft des Strebens,
Erwirkt sich Ruhm, den ihm sein Feind entzieht.
Den Reiz des Lebens mehrt uns auch die Lethe,
Die uns vergnügt, gleich einem Zaubertrank;
Den Armut selbst, dem sie den Gaumen neigt,
Erheitert sie durch ihre Wunderkraft.

Soll eine Kraft kann nie das Ganze haben;
Wer es bereitet, sollte fort und fort,
Indem wir froh uns an der letzten laben,
Nichts andres haben als das ganze Wort.

Auslösung folgt in Nr. 13.

Streich-Rätsel.
Die Wörter eines Spruches zählen zusammen vierzehn Silben. Von den letzteren ist der Reihe nach je eine in einem der nachstehenden Wörtern: Schönbrunn, Anecht, Seeadler, Gien, Erfindung, Graudenz, Voricht, Einzug, Wajabär, Messier, Mundien. Junge, Pflanze, Adel enthalten. Es sind nun in diesen Wörtern die entsprechenden Buchstaben in der Weise zu streichen, daß der Spruch in seinen einzelnen Silben zum Vortheile kommt. Wie lautet der selbe?

Auslösung folgt in Nr. 13.

Auslösungen von Nr. 11: des Logographs: Strumpf, Trumpf, Rumpf; des dreiblättrigen Silben-Rätsels: Ehrenpreis.

Alle Rechte vorbehalten.